

Bio-Bauern der Region über die Schulter geschaut

Kinder lernen, welchen Einfluss unsere Ernährung auf unseren CO₂-Fußabdruck hat

LUISA BAASCH

HAMBURG :: Die stetig wachsenden CO₂-Emissionen sind zu einem großen Anteil verantwortlich für die Erwärmung unserer Erde. Dass dieser Prozess Auswirkungen auf Mensch, Tier und Umwelt hat, wissen bereits viele – die Kenntnis über die schädlichen Abgase von Flugzeugen, Autos oder Schiffen haben die meisten. Doch, „dass unsere tägliche Ernährung großen Einfluss auf unseren persönlichen CO₂-Abdruck hat, ist vielen Menschen noch nicht bewusst“, erklärt Christina Zurek, die als Umweltpädagogin beim Ökomarkt e. V. arbeitet.

Woher kommt eigentlich das Essen auf meinem Teller? Wie weit war der Transportweg? Esse ich saisonal und regional? Wie war die Tierhaltung bei der Produktion von Fleisch, Milch oder Ei? Mit diesen Fragen beschäftigen sich Kinder und Jugendliche bei den Veranstaltungen des „Ökomarkt e. V.“. Dieser ist eine Verbraucher- und Agrarberatung mit dem Sitz in Hamburg. Er öffnet jährlich für rund 7000 Hamburger Kitakinder sowie Schüler und Schülerinnen aller Schulformen die Hoftore von 15 Höfen im Umland, um ihnen auf ökologisch wirtschaftenden Bauernhöfen die Herkunft ihrer Lebensmittel und die Grundlagen einer ausgewogenen Ernährung nahezubringen.

Das Projekt: „Bio-Bauern über die Schulter geschaut – Kinder und Jugendliche entdecken die Landwirtschaft“ wird vom Bundesministerium für Landwirtschaft und Umweltstiftungen gefördert. Es erklärt anschaulich, welchen Beitrag der ökologische Landbau zum Umwelt- und Klimaschutz leistet. Die Besichtigung eines Biohofes oder eine Exkursion zu einem Bioverarbeiter sensibilisieren die Kinder für die Ernährungsthemen, insbesondere, wenn sie vor Ort selber Hand anlegen können.

Aber auch in der Schule sollen die Themen Landwirtschaft und Ernährung intensiver bearbeitet werden. Komplexe Unterrichtseinheiten, vermittelt von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Ökomarktes, veranschaulichen den Schülern beispielsweise die Entstehung eines Brotes. Vom Anpflanzen des Getreides bis hin zum Verkauf des fertigen Produktes im Supermarkt ist es ein langer Weg. Die einzelnen Handelsschritte werden vorgestellt und mit Forscherfragen für die jeweiligen Lernorte verbunden. So kann das Erlernte in den Köpfen der Schüler und Schülerinnen verknüpft und gefestigt werden.

„Ernährungsgewohnheiten entwickeln sich in der frühen Kindheit“, erläutert Umweltpädagogin Zurek. „Wenn Kinder in Kita oder Schule lernen, sich klimafreundlich zu ernähren, können sie ein Leben lang einen positiven Beitrag zum Klimaschutz leisten oder eben nicht“. Denn: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“.



65 Schulen erhielten für zwei Jahre den Titel „Umweltschule in Europa“ – hier die feierliche Veranstaltung im Umweltzentrum Gut Karlshöhe. FOTO: MARKUS SCHOLZ

Wie Schulen Öko-Bewusstsein lehren

Projekte reichen von Wasserspendern bis klimafreundlichen Ausflügen. Thema ist teilweise im Lehrplan verankert

LUISA BAASCH, MAREIKE BENNDORFF, MARIE-SOPHIE BÜST UND MANON ESMARK

HAMBURG :: Die Hansestadt zählt 63 Klimaschulen und 65 Umweltschulen. Somit setzen sich etwas mehr als ein Drittel der Hamburger Schulen mit dem Thema ökologisches Bewusstsein intensiv auseinander. Sie entwickeln ein Maßnahmenprogramm und verabschieden einen Klimaschutzplan. Dafür wird ein Klimaschutzbeauftragter gewählt, es werden Arbeitsgruppen gebildet sowie Ziele erarbeitet und deren Umsetzung reflektiert.

Das Aufgabengebiet der Umwelt-erziehung ist im Bildungsplan der Schulen genauer definiert. Es gibt neben möglichen Feldern, wie dem Schutz von Ökosystemen, auch verbindliche Themen, wie Klimaschutz und Abfallvermeidung. Laut Hans-Werner Fuchs vom Amt für Bildung der Schulbehörde sollen die Themen fächerübergreifend in schulinterne Curricula aufgenommen werden.

Die Schulbehörde und das Landesinstitut für Lehrerbildung setzt sich ebenfalls gezielt mit der Thematik einer nachhaltigen Schulentwicklung auseinander. Aktuell werde ein Aktionsprogramm zur Umsetzung des Hamburger Klimaplans erarbeitet, und Schulsenator Ties Rabe habe einen Prozess zur Stärkung des Themas Klimagerechtigkeit in Hamburger Schulen gestartet, so Fuchs.

Auch die Deutsche Unesco-Kommission setzt sich gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung mit der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) auseinander. Ziel ist es dabei, den Menschen zu zukunftsorientiertem, nachhaltigem und umsichtigem Denken und Handeln zu befähigen. Dies ist jedoch nur möglich, wenn die Schule als Bildungseinrichtung solche Curricula aufnimmt und umsetzt.

Die Gyula-Trebitsch-Schule in Tonndorf, die bereits seit Längerem Klima- und Umweltschule ist, macht vieles vor. Sie integriert regionales Mensaessen und stellt Wasserspender bereit. Die dazugehörigen Kunststoffflaschen können für fünf Euro von den Schülern erworben werden. Mehr Fahrradständer und eine eigene Bushaltestelle sollen für die umweltfreundlichere Anreise sorgen. Das Einzugsgebiet der Schule beträgt allerdings nur drei Kilometer, verrät Schulleiter Oliver Lerch. Durch eine Umstellung des Sortiments beim Pausenverkauf soll Plastikmüll reduziert werden, beispielsweise werden einzeln verpackte Schokoriegel nicht mehr angeboten.

Die Schule setzte gemeinsam mit ihrer Klimaschutzbeauftragten Mariam Shabaz ein Zeichen: Die Klassenreise der siebten Klasse ging, 60 Kilometer zu Fuß, vier Tage lang quer durch ihre Heimatstadt Hamburg. Für 33 Euro pro Person. „Mit dem Ziel, etwas einfach mal

ganz anders zu machen, entstand die Idee“, berichtet Mariam Shabaz.

Doch was passiert in den restlichen knapp 300 Schulen, die an solchen Aktionen nicht teilnehmen? Wo sollte die Bedeutung des Klimaschutzes ein Thema sein, wenn nicht in der Schule? Umwelt-erziehung ist in den Bildungsplänen für die Schulen bereits fest verankert. Es liegt allerdings in der Hand der einzelnen Schule, wie bestimmte Themen im Unterricht vermittelt werden.

Für umweltfreundlichen Schulalltag braucht es Geld

Die Grenzen eines umweltfreundlichen Schulalltages sind neben der Eigeninitiative des Lehrpersonals und dem Interesse der Schüler abhängig vom Budget. Die Schulen brauchen Geld, um das wichtige Thema auszubauen und umzusetzen. Sie müssen einen umweltfreundlicheren Schulalltag aus ihrem eigenen Etat finanzieren. Bereits ausgezeichnete Klimaschulen hingegen beantragen Anschaffungen für Klimabedarfe und können sich auf ausgeschriebene Gelder bewerben. Durch eine größere finanzielle Unterstützung aus weiteren Sondertöpfen vom Bund wäre es den Schulen möglich, beispielsweise ein breiteres Repertoire an Technik wie Smartboards und iPads anzuschaffen, um diese im Unterricht nachhaltig nutzen zu können.

Zudem ist es auch eine finanzielle

Frage, wie häufig Klassen an ökologischen Expeditionen teilnehmen können. Eine Kostenfrage ist es auch, ob Schulen ihr Mensaessen aus kontrolliert biologischer oder konventioneller Landwirtschaft liefern lassen.

Hilfreich für die Schulen wären auch übergreifende Handlungsleitfäden. Durch einheitliche verpflichtende Pläne wäre mehr Transparenz zur Verankerung des Themas an allen gegeben.

Neben den schulischen Programmen zeigen viele Schüler Eigeninitiative und beteiligen sich, teilweise im Klassenverband und mit Lehrkraft, an den Friday-for-Future-Schulstreiks. Sie wollen auf die Dringlichkeit des Kampfs gegen den Klimawandel aufmerksam machen. Die jungen Menschen wecken nicht nur Aufmerksamkeit in der älteren Generation, sondern regen jede Alters- und Bevölkerungsgruppe zum Umdenken an.

Das ökologische Bewusstsein und das damit verbundene Wissen sollte vermittelt, umgesetzt und weitergegeben werden, damit ein breites Feld der Gesellschaft einen Zugang zum Thema erhält. Einheitliche, verpflichtende Curricula würden dafür sorgen, dass allen Schülern gleichermaßen ein ökologisches Bewusstsein vermittelt wird.

Insbesondere durch ein weiteres, neues Schulfach mit dem Thema Umwelterziehung, welches in jeder Jahrgangsstufe unterrichtet wird, könnte Wissen von klein auf vermittelt werden.

Weniger Klassenreisen mit dem Flugzeug

MANON ESMARK



Dr. David Löw Beer vom Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung in Potsdam FOTO: LOTTE OSTERMANN

schon viel gewonnen“, sagt David Löw Beer.

Die knappen Rohstoffe der Erde wie Erdöl, Kohle, Metalle, Kies und Sand sollten ebenfalls geschont werden. Es ist von besonderer Bedeutung, die Rohstoffe der Erde gerecht zu verteilen und Alternativen zu suchen. Zusätzlich steigt drastisch die Verschmutzung der Meere an, welches zur Folge hat, dass Arten wie Schildkröten, Korallenriffe und Meerestiere aussterben. All dies zeigt auf, dass alternative Handlungsansätze und die reflektierende Auseinandersetzung der Verhaltensweise jedes Einzelnen immer relevanter werden. „Es wird nicht einfach, aber gemeinsam kann es Freude machen, die Grenzen der Natur zu respektieren“, erklärt der Wissenschaftler.

Umweltschutz zum Anfassen

Auf Gut Karlshöhe können Kinder forschen, entdecken, stöbern und feiern

MARIE-SOPHIE BÜST

BRAMFELD :: Über einen märchenhaft geschlungenen Sandweg, vorbei an Gemüsebeeten, hoch gewachsenen Wiesen, grasenden Schafen und Gewächshäusern, erreicht man völlig unerwartet einen großen Innenhof. Mehrere alte Gutshäuser umrahmen den Platz und heißen alle Gäste des Guts Karlshöhe willkommen. Das Hamburger Umweltzentrum lädt zum Forschen, Entdecken, Stöbern und Feiern ein – all das auf moderne und nachhaltige Weise.

Kitagruppen und Schulklassen haben die Möglichkeit, das Umweltzentrum im Rahmen von Kooperationen regelmäßig zu besuchen. Dies bietet vor allem Schulen die Chance, die Thematik fest in den Unterricht zu integrieren. Das Wissen kann im Rahmen von Ausflügen handlungsorientiert unter Beweis gestellt und gefestigt werden.

Auf dem 90.000 Quadratmeter großen Außengelände können die Forscher vieles über Flora und Fauna lernen und entdecken. Dabei sollen die Kinder die „Naturerfahrung schätzen lernen“, sagt Uta Wiesner, Bildungsreferentin auf

dem Gut Karlshöhe (www.gut-karlshoe.de).

In der Natur- und Klimaausstellung „Jahreszeit Hamburg“ können die Kinder an interaktiven Stationen den Lebensraum ihrer Stadt, das Thema Klima(-wandel) und die Jahreszeiten näher unter die Lupe nehmen. Und die Ausstellung bietet tatsächlich einen Rundgang durch die Jahreszeiten: Mit jedem Schritt sind spannende und beeindruckende Dinge zu entdecken. Riesige Blumen lassen den Besucher das belebende



Experimente in der „KinderForscher-Werkstatt“ FOTO: THOMAS GRAMLAW

Gefühl des Frühlings spüren, und Windanlagen zeigen alternative Möglichkeiten der Energiegewinnung.

Schneekugeln, in denen auch beim Schütteln keine Flocke zu erkennen ist, zeigen auf dramatische Weise die Folgen des Klimawandels. Die Ausstellung soll mit dem vielfältigen Angebot an interaktiven Stationen Schüler jeden Alters ansprechen.

Ist die Neugierde geweckt, bieten die Referenten und Freiwilligendienstler des Umweltzentrums auch Experimente in der „KinderForscherWerkstatt“ an. Ein heller Raum, der unter dem Motto „Feuer, Erde, Wasser, Luft“ viel Platz für Forscherideen und Kreativität bietet. An einer kleinen Küchenzeile wird der Weg vom Korn zum Brot deutlich gemacht.

Wer den Sandweg rund um das Guts Gelände weiter entlangschlendert, kommt vorbei an einer Wetterstation, einem romantisch eingewachsenen Imkerhaus, einem Teich und einem gläsernen Energiehaus. So wird Kindern auch im schulischen Zusammenhang auf naturnahe und handlungsorientierte Weise wichtiges ökologisches Bewusstsein vermittelt.

Die Aktion

„Studieren und leben in Hamburg“ ist ein Medienprojekt für Studierende an Hamburger Hochschulen und Fachhochschulen. Es wird getragen vom Hamburger Abendblatt, der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur und dem IZOP-Institut in Aachen.

Die Studierenden haben – redaktionell begleitet – zu unterschiedlichen Aspekten des akademischen Lebens sowie zu aktuellen gesellschaftlichen Themen journalistische Texte verfasst, die wir auf dieser Seite veröffentlichen.

Um sich informieren zu können, stand den Studierenden ein Semester lang ein kostenloses Digital-Abo des Abendblatts zur Verfügung.

In dieser Ausgabe haben sich Studierende der Internationalen Hochschule Duales Studium (IUBH) mit dem Thema Umweltbildung an Schulen befasst.

Schüler werden kreativ für den Klimaschutz

Hamburger Bildungsprojekt nähert sich dem Thema mittels Kunst und Kultur



Jugendliche pflanzen einen Baum. FOTO: KINDERKULTURKARAWANE/CREACTIV

MAREIKE BENNDORFF

HAMBURG :: „Fangt endlich an, etwas zu tun“, antwortet Jan Laackmann auf die Frage, welche Botschaft er bezüglich des Klimawandels an die Politik richten würde. Laackmann gehört zum Team des Projekts „CreACTiv für Klimagerechtigkeit“, welches 2015 in Hamburg begann und von der Umweltbehörde gefördert wird. Gemeinsam mit der Projektleiterin Dr. Friederike Seithel begleitet Jan Laackmann Schülerinnen und Schüler von acht Hamburger Schulen auf dem Weg zu einem klimagerechteren Handeln.

„CreACTiv“ ist ein Bildungsprojekt der KinderKulturKarawane. Es verfolgt einen kulturellen peer-to-peer-Ansatz (etwa: Austausch von Gleichgestellten), bei dem sich Schüler mit jungen Künstlern aus dem globalen Süden über Klimawandel und Gerechtigkeit austauschen und kreative Aktionen dazu entwickeln. Die Kooperation ermöglicht den Jugendlichen, interkulturelle Erfahrungen zu sammeln und sich mittels Kunst und Kultur mit dem Thema zu befassen. Höhepunkt ist eine einwöchige Begegnung mit einer jungen Künstlergruppe und die gemeinsame Erarbeitung einer öffentlichen Präsentation über Klimagerechtigkeit. So soll den Schülern das eigene Handeln im Umgang mit den Ressourcen der Erde bewusst werden.

Ziel ist es, das Thema Klimagerechtigkeit nachhaltig und mit Blick auf eine aktive Zukunftsgestaltung an die junge Generation zu vermitteln. „Wir brauchen ein neues Weltbild, das sich an den planetaren Grenzen orientiert“, fordert Seithel. Teilnehmende Schulen erhalten verbindliche Fortbildungsangebote und Bildungsmaterialien, um den Schülern und Schülerinnen das Thema im Unterricht näherzubringen.

Die Jugendlichen nehmen an Workshops teil und befassen sich mit Themen wie Klimawandel in Deutschland, Treibhauseffekt, ökologischer Fußabdruck und Handlungsoptionen. Eine große Herausforderung ist die Implementierung des Projektes in das laufende Unterrichtsgeschehen. Nicht an allen Schulen steht Klimawandel bereits prominent im Lehrplan. Doch Friederike Seithel ist optimistisch: „Jede und jeder kann etwas tun und Teil des gesellschaftlichen Wandels werden.“